

L02909 Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 3. [1900]

,DESSAUERSTRASSE 19

Berlin, 29. März.

Mein lieber Freund,

Dieser Brief trifft Dich hoffentlich schon irgendwo ~~im~~ an einem blauen Meer.

5 Meine treuesten Wünsche begleiten Dich auf der Fahrt nach dem Süden....

Anbei der im »Berl. Tageblatt« erschienene Bericht über den Vortrag, den gestern diese ADELE SCHREIBER über Dich gehalten hat. Er war platt und albern. Nur eine Literatur-Jüdin hat die Frechheit, auf die Tribüne zu ~~steig~~ steigen, wenn sie so gar nichts zu sagen hat. Das Schönste war die Verlesung der »Weihnachtseinkäufe«.

10 Sie wurden erbärmlich gelesen; aber nach ihrem Schluß gab es Beifall mitten im Vortrag. Es ist eben etwas darin, das selbst eine Literatur-Jüdin nicht umzubringen vermag. Auch die Gedichte gefielen sehr....

HOFFMANNSTHAL'S »ANTIGONE«-Vorspiel ist glatt durchgefallen, – ganz nach Verdienst. Die Kritik verwirft und verhöhnt es, und sie hat Recht. Es ist ein Skandal, 15 den klaren und edlen Versen des SOPHOCLES dieses verworrene Gewäsch voranzuschicken!

HOFFMANNSTHAL, der mir in den fünfzehn Jahren, seit ich von Wien fort bin, nicht eine Zeile geschrieben hat, hat es fertig gebracht, mir einen Brief zu schreiben, damit ich für sein Stück Reklame mache. Er spricht es zwar nicht direkt aus, aber 20 die Aufforderung liegt indirekt in dem Briefe. Ein lieber Herr!

Ein lieber Herr auch der DR. BRAHM, der, weil ich einige seiner direktorialen Mißgriffe in der N. Fr. Pr. constatirt habe, mir bei der Begegnung die Hand verweigert!...

25 Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund, und sei froh da unten, wo die hellere Sonne scheint!

Dein

Paul Goldmann.

,A. P. In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele ■ Schreiber ■ über Arthur ■ Schnitzler ■. Die 30 junge Oesterreicherin entrollte in knappen, fischen Linien ein Bild von dem geistigen Schaffen ihres Landsmannes, dem das norddeutsche Publikum trotz einiger Bühnenerfolge ziemlich verständnißlos gegenübersteht. Freilich, »wer den Dichter will verstehen, muß in Dichters Lande gehen,« er muß ihn mit dem Gemüth erfassen. Dazu den Weg zu zeigen, gelang der Vortragenden vortrefflich. Selber ein Wiener Kind, hat sie in dem Milieu des 35 »Jungen-Wien« gelebt, und mit wenigen feinen Strichen vermochte sie die Eigenart dieses Kreises zu skizziren: Hofmannsthal, der zartfinnige Symbolist, Bahr, der Satiriker, Hirschfeld, der Humorist, Altenberg, der sensitive Stimmungsmensch, und endlich Schnitzler, der potenzierte Oesterreicher. Sie 40 sind Realisten, aber keine von der derben Sorte, die Heimath ihrer Seele

ift Griechenland, fie find Schönheitsfucher. Ihre Poesie ift eine Mifchung aus romanifch-flawifch-orientalifchen Einflüffen, wie fie das moderne Oefterreich kennzeichnen. Sie haben etwas den Franzofen Verwandtes. Wie diefe find fie Plauderer, vor allem hat Schnitzler die Grazie der Form. Eine weiche Müdigkeit liegt über feinen Schöpfungen, von denen jede ein Stück Selbstbio-  
 45 graphie ift. »Einen leichtfinnigen Melancholiker« nennt er fich einmal darin. Er liebt die matten, feinen, fubtilen Farben. Der nüchterne Verftandesmenfch nennt ihn leicht weibifch■, aber er ift nur fenfitiv. Allerdings, die gro-  
 50 ßen, neuen Probleme gehen ihn nichts an, feine Dichtungen haben nur einen Inhalt: die■ Frau■, aber nicht die ringende, kämpfende, nur die liebende. Seine Heldinnen find immer die kleinen, füßen Mädels der Wiener Vorftadt oder verheirathete Weltdamen, die Troft für ihre Herzensleere im Bruch der ehelichen Treue fuchen.

Es ift ein Inftrument mit einer Saite, das Schnitzler fpielt, aber er weiß ihm  
 55 fymphathifche Klänge von wehmüthigem Reiz zu entlocken. Auch wenn er das Intimfte erzählt, bleibt er immer graziös und wird nie unzüchtig. Mit feinen erften Arbeiten trat Schnitzler 1886 hervor. Es war das Märchen »Alcantils Lied«, dann folgte das »Märchen von den Gefallenen«, in dem der Held alle alten Vorurtheile überwunden hat und ihnen doch beim erften Verſuch in der  
 60 Praxis unterliegt. Das Drama »Freiwild« behandelt das Duellmotiv in einem meifterhaft geſchilderten Milieu. Nun folgte »Liebelei«, die Tragödie des Mädchens aus dem Volke, vielleicht des Mädchens überhaupt. Es begründete Schnitzlers Ruf und wurde in die verſchiedenſten Sprachen überſetzt. Das folgende »Vermächtniß« ift ein ſchwaches Stück, »Die Gefährtin« dagegen  
 65 voll Feinheit und Eleganz. In »Paracelfus« find die Farben etwas ſtark aufgetragen, großen Bühnenerfolg hatte die ſozialpolitifche Burleſke »Der grüne Kakadu«, die trotz der hiſtorifchen Maske völlig modern wirkt. Schnitzlers neueſtes, noch nicht aufgeführtes Stück nennt ſich »Beatrice« und ift in Verſen geſchrieben. Ein Mittelding zwiſchen Buch und Bühne ift fein »Anatol«,  
 70 ein Meifterſtück genialer Plauderei, während feine »Novellen« das Problem des Sterbens, des Loſlöſens des Lebenden von dem dem Tode Verfallenen, ergreifend ſchildern. Leichtſinn und Melancholie, beides weiß Schnitzler zu verklären, der vielleicht kein Unſterblicher, aber ein echter Künftler ift. Zum Schluß las Adele Schreiber drei feiner lyriſchen Gedichte und die Szene  
 75 »Weihnachtseinkäufe« aus »Anatol« vor, und der Beifall, den fie fand, bewies, daß ihre graziöſe, gleichgeſtimmte Art das Weſen ihres Landſmannes den Hörern wirklich näher gebracht hatte, obgleich wir Norddeutſchen mehr die friſche, klare Morgenluft lieben als den düſteſchweren Hauch ſchwüler Sommernächte voll banger Todesfehnſucht.

✦ Versand durch Paul Goldmann am 29. 3. [1900] in Berlin  
 Erhalt durch Arthur Schnitzler am [8. 4. 1900?] in Wien

☞ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3170.  
 Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 1508 Zeichen  
 Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent  
 Beilage: Zeitungsausschnitt, der Text in zwei Spalten, diese beschnitten und aneinan-

dergeklebt

Schnitzler: 1) mit Bleistift das Jahr »900.« vermerkt 2) mit rotem Buntstift drei Unterstreichungen

- <sup>4</sup> *Meer*] Schnitzler war am 27.3.1900 über Triest nach Kroatien verreist, wo er sich bis 7.4.1900 aufhielt.
- <sup>6</sup> *Bericht*] A. P.: [*In der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft sprach am Mittwoch Abend Adele Schreiber über Arthur Schnitzler*]. In: *Berliner Tageblatt*, Jg. 29, Nr. 162, 29. 3. 1900, Abend-Ausgabe, S. 2–3.
- <sup>12</sup> *Gedichte*] Welches Gedicht gemeint ist, konnte nicht ermittelt werden. Laut dem erwähnten Zeitungsbericht handelte es sich um drei Gedichte.
- <sup>13</sup> *Hoffmannsthal's »Antigone«-Vorspiel*] Die Uraufführung von Hugo von Hofmannsthal's *Vorspiel zur Antigone des Sophokles* hatte wenige Tage zuvor, am 26. 3. 1900 im Berliner *Lessing-Theater* stattgefunden.
- <sup>22</sup> *in ... constatirt*] Als Hinweis für den Auslöser des Unmuts kann beispielsweise Goldmanns Feuilleton vom 1. 3. 1900 herangezogen werden, das folgendermaßen begann: »Bei der Aufführung von Max Halbe's neuem Schauspiel »Das tausendjährige Reich« wurde im Deutschen Theater viel gezifcht. Sonst ist, namentlich in diesem Haufe, das Zifchen oft eine Gegendemonstration, die hervorgerufen wird durch den übereifrigen Applaus, welcher dem Autor unbedingt getreue Gefolgschaft ohne Rücksicht auf Werth oder Unwerth des Stückes spendet. Hier aber war es eher umgekehrt das Zifchen, welches den Applaus hervorrief.« (Paul Goldmann: *Berliner Theater. (Max Halbe's »Das tausendjährige Reich«*). In: *Neue Freie Presse*, Nr. 12.758, 1. 3. 1900, Morgenblatt, S. 1–4, hier: S. 1).

QUELLE: Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 29. 3. [1900]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Laura Untner. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L02909.html> (Stand 14. Februar 2026)